LIV MORUS

KARIBISCHE TÄUSCHUNG

Kurzgeschichte

Über die Kurzgeschichte

In *Glück. Spiel. Mord.* möchte Diana unbedingt mit ihren neuen Freundinnen auf Kreuzfahrt gehen. Nun ist es endlich so weit ...

Diesmal steht allerdings nicht Diana im Mittelpunkt, sondern ihre Freundin Ann-Kathrin, die in der Karibik nicht nur ihrem Chef begegnet.

Über die Autorin

Liv Morus wuchs im Rheingau auf. Heute lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von München, wo auch ihre Krimireihe um Journalistin Elisa Gerlach und Kriminalhauptkommissar Henri Wieland angesiedelt ist. In Form von Kurzgeschichten veröffentlicht sie Bonusszenen oder Spin-offs zur Krimireihe. Mehr auf www.livmorus.de.

Liv Morus

Karibische Täuschung

Kurzgeschichte

Die Charaktere und die Handlung dieser Geschichte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen oder Begebenheiten ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Copyright © 2018, Liv Morus
www.livmorus.de
kontakt@livmorus.de

Lektorat: Anke Höhl-Kayser, www.textehexe.com
Covergestaltung: Anne Gebhardt, papierprintit GmbH, Konstanz
Covermotiv: shutterstock_224804911

Alle Rechte vorbehalten.

»Ladys, seht ihr auch, was ich sehe?« Sanna beugte sich neben Diana über die Reling und starrte unverhohlen eine Gruppe von fünf Männern an, die sich auf dem Pier dem Schiff näherten. »Hier an Bord werden wir viel Spaß haben, das kann ich euch jetzt schon versprechen.«

Ann-Kathrin lächelte. Sie hatte nichts gegen einen Reiseflirt einzuwenden.

Einer der Männer, ein blonder Hüne, dessen Gesicht hellrot leuchtete, schaute nach oben und winkte ihnen zu. Sanna winkte zurück.

»Kommt schon, Ann-Kathrin und Corry, was ist mit euch los? Ich bin frisch geschieden, ich brauche erst mal keinen neuen Mann. Ihr habt doch gesagt, dass ihr auf der Reise einen an Land ziehen wollt ... oder an Bord ... oder wie immer man da sagt auf einem Schiff.«

Sie lachten und winkten nun alle vier hinunter.

»Wie George Clooney schaut ja keiner von denen aus«, wandte Corry ein.

»Sei nicht so oberflächlich«, tadelte Sanna. »Die inneren Werte zählen. Außerdem ist das erst der Anfang! Da kommen bestimmt noch mehr ...«

»Herzlich willkommen an Bord der *Dolphin*.« Der junge Steward, der Ann-Kathrin schon im Vorbeigehen an der Poolbar aufgefallen war, stand plötzlich mit einem Tablett voll bunter Cocktails hinter ihnen. »Dürfen wir Sie zu einem Begrüßungsdrink einladen?«

»Sehr gern.«

Ann-Kathrin trat rasch einen Schritt auf ihn zu und griff nach dem ersten Glas, das er vom Tablett nahm.

»Was ist das? Sieht interessant aus!« Sie fuhr mit dem Finger über den gezuckerten Rand des Glases. Der Steward erwiderte ihr Lächeln, er hatte strahlend blaue Augen – wie das Meer. Und hübsch definierte Muskeln, die sich unter seinem Poloshirt abzeichneten.

»Sieht nicht nur interessant aus, schmeckt auch interessant. Probieren Sie! Das ist unser *Caribbean Dream*!«

Der Steward, auf dessen Namensschild *Patrick* stand, reichte Diana den letzten Cocktail, lächelte Ann-Kathrin nochmal zu und ging zurück zur Bar. Sie ließen die Gläser gegeneinanderstoßen und nippten an ihren Strohhalmen. Ann-Kathrin schmeckte verschiedene Früchte, Kokos und Rum.

»Lecker!«, rief Diana. »Ich trinke nie wieder einen Spritz!«

Sie lachten. Ann-Kathrin sah ihre Freundinnen der Reihe nach an: die laute verwöhnte Sanna mit dem großen Herzen, die schüchterne Diana, die nicht viel sagte, aber ein Talent dafür hatte, die Dinge auf den Punkt zu bringen, und schließlich die zynische Tierärztin Corry, die mit Tieren besser klarzukommen schien als mit Menschen. Sie hatten sich erst vor ein paar Monaten beim Yoga kennengelernt. Ann-Kathrin war nicht sicher gewesen,

wie es sein würde, mit den Freundinnen zu verreisen – sie waren alle so verschieden! Doch auf dem Flug und während der zwei Tage in South Beach hatten sie einfach nur Spaß miteinander gehabt. Ann-Kathrin konnte sich nicht erinnern, wann sie zuletzt so viel gelacht hatte.

Mit dem Drink in der Hand ließ sie den Blick über den Hafen schweifen. Die *Dolphin* war nicht besonders groß. Auch wenn sie auf dem zweitobersten Deck standen, konnte sie nicht bis South Beach hinüberschauen. Ein Ozeanriese am nächsten Pier versperrte die Aussicht.

Die *Dolphin* war überschaubar und gleichzeitig von einer Eleganz, die man dort drüben sicher vergeblich suchte. Die Einrichtung war in maritimem Blau und Weiß gehalten, die Möbel und Geländer schimmerten in einem warmen Mahagoni-Braun und auch das Parkett am Boden glänzte, als sei es gerade frisch poliert worden.

Ann-Kathrin sah hinunter auf den Pier. Dort war ein permanentes Kommen und Gehen. Gäste, die an Bord gingen, betraten über die kleine Brücke unter ihnen das Schiff. Weiter hinten wurden Lebensmittel eingeladen. Was wohl 100 Passagiere und die Crew-Mitglieder in einer Woche verspeisten? Ann-Kathrin konnte in den großen Kisten Unmengen von Ananas, Mangos und Melonen erkennen. In ihrem Hotel hatten sie einen Donut gefrühstückt und Kaffee aus Styroporbechern getrunken – ab jetzt durften sie sich auf ein luxuriöseres Frühstück

freuen. Davon hatte ihr Chef Ulrich Faber, der schon mehrmals auf der *Dolphin* Urlaub gemacht hatte, ihr vorgeschwärmt. Überhaupt das Essen! Jedes Mal, wenn er darüber gesprochen hatte, hatten seine Augen geleuchtet. Und der gute Service! Alle sprachen Deutsch, einfacher ging es nicht. Und die geschmackvoll eingerichteten Kabinen! Und der exzellente Spa-Bereich! Ann-Kathrins Freundinnen waren augenblicklich Feuer und Flamme gewesen, als sie ihnen von Ulrich Fabers *Dolphin* erzählt hatte.

Sie nahm einen Schluck von dem Cocktail und spürte sofort den Alkohol in ihrem Körper. Ob es an der Bar ein paar Nüsse gab? Ann-Kathrin wollte sich gerade umdrehen, als sie aus dem Augenwinkel eine vertraute Gestalt auf dem Pier erkannte.

»Nein! Das gibt es doch nicht!«

»Was ist los?«, fragte Corry und sah sie über ihre Sonnenbrille hinweg an.

»Da unten ist mein Chef!«

»Dein Chef? Du hast doch gesagt, dass er erst wieder in ein, zwei Monaten mit der *Dolphin* fährt!«

Ann-Kathrin nickte.

»Er muss seine Pläne geändert haben. Eigentlich hat er erst in zwei Monaten Urlaub geblockt. Ich habe diesmal nicht für ihn gebucht. Er hat sich direkt an unsere Reisestelle gewandt. Es war nur ein Zufall, dass ich überhaupt

mitbekommen habe, dass er wieder mit der *Dolphin* fahren will.«

Ann-Kathrin war Ulrich Fabers persönliche Assistentin. Sie war für die Koordination seiner Termine zuständig. Wie konnte er hier sein, wenn er gleichzeitig ein Meeting mit dem Geschäftsführer eines potenziellen Zulieferers hatte? Und früher am Tag mit allen Bereichsleitern seines eigenen Unternehmens hatte zusammensitzen wollen? Auf der anderen Seite des Ozeans?

»Was ist mit dir los, Ann-Kathrin?«, fragte nun auch Diana. »Du bist ja ganz blass!«

»Ann-Kathrins Chef ist hier.« Corry deutete mit dem Kopf nach unten zum Pier.

»Fährt er mit dem Schiff?«

»Sieht so aus.«

»Ist das ein Problem?«, fragte Sanna.

»Nein, eigentlich nicht.« Ann-Kathrin zögerte. »Er ist okay ... er ist nett.«

Mehr als das. Aber er war verheiratet. Mit der Frau, die kurz hinter ihm zu der Gangway ging, die auf die *Dolphin* führte.

Sanna kniff die Augen zusammen und sah nach unten.

»Welcher ist dein Chef?«

»Der mit dem weißen Hemd und der Jeans.«

»Mit dem Alukoffer? Wer ist die Blondine bei ihm?«

»Das ist seine Frau. Nicole Faber.«

»Wie ist sie?«

»Ich kenne sie kaum. Ab und zu habe ich sie am Telefon, da ist sie höflich, aber reserviert. Sie bittet mich, etwas auszurichten, oder um einen Rückruf ihres Mannes. Darüber hinaus habe ich noch nie ein persönliches Wort mit ihr gewechselt.«

Ulrich Faber ging mit dynamischem Schritt voran. Er zog einen großen Koffer hinter sich her, seine Frau folgte ihm mit einem kleinen Trolley. Ann-Kathrins Chef trug eine Piloten-Sonnenbrille und als er suchend nach oben schaute, spiegelten sich die Rettungsboote darin. Plötzlich blieb er stehen und begann zu winken.

»Sind Sie das, Ann-Kathrin?«, schrie er und drehte sich zu seiner Frau um. »Schau mal, da oben ist Ann-Kathrin! Ist das eine Überraschung oder ist das keine Überraschung?«

Es sah so aus, als sei es nicht nur für Ann-Kathrin, sondern auch für Nicole Faber eine Überraschung.

»Wir kommen hoch!«, rief Ulrich Faber und zog seinen Koffer über die Gangway.

»Das kann heiter werden!«, murmelte Ann-Kathrin.

»Hast du Angst um deinen Urlaub?« Sanna lachte. »Das Schiff ist groß genug, dass du deinem Chef aus dem Weg gehen kannst.«

»Im Urlaub Versteck spielen? Das würde mich nerven!«, meinte Corry. »Ich verstehe schon, dass du nicht begeistert bist, Ann-Kathrin.«

»Wie kommt er denn überhaupt auf die Idee, gleichzeitig auf der *Dolphin* zu buchen? Er weiß doch, dass ich hier Urlaub mache!«

»Wahrscheinlich hat er sich gedacht, dass es praktisch ist, zur gleichen Zeit wie du Urlaub zu machen, dann muss er sich nicht allein im Büro durchschlagen«, sagte Diana trocken.

»Sehr lustig!«

Ann-Kathrin verzog das Gesicht, während die anderen lachten. Tatsächlich waren sie ein eingespieltes Team. Uli Faber hatte Ann-Kathrin viele Aufgaben übertragen, die über ihren Arbeitsbereich hinausgingen. Er freute sich, wenn sie sich für ein Thema begeisterte, und ließ sie häufig mehr Verantwortung übernehmen. Dann verließ er sich darauf, dass sie diese zusätzlichen Anforderungen erledigte. Doch er würde sicher sehr gut auch mal zwei Wochen ohne sie zurechtkommen.

Als ihr Chef ein paar Minuten später mit seiner Frau auf dem oberen Deck auftauchte, hatte Ann-Kathrin sich wieder gefangen. Die Koffer waren die beiden inzwischen losgeworden. Ulrich Faber eilte mit ausgestreckten Händen auf Ann-Kathrin zu.

»Damit haben Sie nicht gerechnet, was?« Er strahlte übers ganze Gesicht.

»Nein, sicher nicht. Hätten Sie nicht eigentlich im Moment ein Meeting mit Herrn Geiger von der Geiger GmbH?«

»Das habe ich eigenhändig verschoben. Wie alle anderen Termine in dieser Woche.«

Nicole Faber war ein paar Schritte hinter ihrem Mann stehengeblieben. Ann-Kathrin ging auf sie zu.

»Hallo, Frau Faber. Schön, Sie zu sehen!

Sie gaben einander die Hand, Nicole Faber lächelte matt.

»Hallo, Ann-Kathrin.« Sie kannte nicht mal Ann-Kathrins Nachnamen. Oder sie wollte sie spüren lassen, dass sie sie als Assistentin ihres Mannes nicht als ebenbürtig ansah. »Ich höre immer so viel Gutes über Ihre Arbeit. Mein Mann lobt Sie in den höchsten Tönen.«

Aus Nicole Fabers Mund klang es nicht wie ein Lob. Warum sagte sie es dann? Ann-Kathrin überging Nicoles Bemerkung.

»Darf ich Ihnen meine Freundinnen vorstellen?«

»Ich bitte darum.« Ann-Kathrins Chef drehte sich um und schüttelte jeder die Hand. »Ich bin der Uli. Wir sind doch hier im Urlaub, da wollen wir nicht so förmlich sein, oder?«

Per Handzeichen bestellte er bei Patrick an der Bar zwei weitere Cocktails.

»Das ist meine Frau Nicole. Du magst es auch nicht so steif, nicht wahr, Schatz? Es ist dir doch recht, wenn wir Brüderschaft trinken?«

Was sollte sie dazu sagen? Nicoles schmale Lippen verzogen sich erneut zu einem mühsamen Lächeln. Patrick brachte die beiden Cocktails und die Gläser klirrten aneinander. Ann-Kathrin spürte Corrys prüfenden Blick.

»Gefällt euch das Schiff?«, fragte Uli und sah dabei Ann-Kathrin an. »Ich habe nicht zu viel versprochen, nicht wahr?«

»Nein, es ist wunderschön.«

»Wir fahren jetzt das dritte Mal auf der *Dolphin* und freuen uns jedes Mal mehr, weil wir bereits wissen, was für eine tolle Reise uns erwartet.«

»Dann kennt ihr ja schon alle Ziele. Ist das nicht langweilig?«, fragte Sanna.

Nicole schüttelte den Kopf.

»Nein, die *Dolphin* fährt jedes Mal andere Häfen an. Diesmal bin ich besonders gespannt auf Jamaika. Dort waren wir noch gar nicht.«

»Und *wir* kennen noch gar nicht unsere Kabinen.« Corry trank auf einen Zug ihr Glas leer und stellte es auf einem der kleinen Tischchen ab. »Ich würde sie mir jetzt wirklich gern ansehen.«

»Gute Idee.«

Auch Sanna trank aus.

»Kommt, Mädels. Schauen wir mal runter.«

»Aber zum Auslaufen müsst ihr unbedingt wieder zurück sein«, sagte Uli. »Das ist immer ein ganz feierlicher Moment.«

»Gut zu wissen«, sagte Corry unverbindlich und hakte sich bei Ann-Kathrin unter. »Viel Vergnügen!« Nur für Ann-Kathrin hörbar setzte sie hinzu: »Das Auslaufen möchte ich mir lieber vom obersten Deck anschauen, glaube ich.«

Ann-Kathrin lachte.

»Immer werden wir ihnen nicht aus dem Weg gehen können.«

»Aber so oft wie möglich.«

Wie im Hotel in Miami hatte Sanna jeweils eine Kabine für Ann-Kathrin und Corry und eine für sich und Diana gebucht. Sanna und Diana waren seit einiger Zeit enger befreundet, Ann-Kathrin hatte mitbekommen, dass sie sich häufig zu zweit trafen oder dass Diana das Wochenende bei Sanna verbrachte. Ann-Kathrin verstand sich gut mit allen und teilte bereitwillig die Kabine mit Corry. Wenn sie auch gern gewusst hätte, was Diana und Sanna plötzlich so zusammengeschweißt hatte.

Die Kabine war schöner und größer als sie auf den Fotos ausgesehen hatte.

»Ob Sanna einfach eine bessere Kategorie gebucht und die Differenz bezahlt hat?«, überlegte Ann-Kathrin. Sanna hatte nach der Scheidung einen Haufen Geld von ihrem Ex-Mann bekommen und lud sie immer wieder ein.

»Zuzutrauen wäre es ihr.«

Die Koffer waren bereits in die Kabine gebracht worden. Corry wuchtete ihren auf eines der Betten und begann auszupacken. Ihre Garderobe war überschaubar, Corry war eher der hemdsärmelige Typ. Dafür hatte sie jede Menge Sport-Equipment dabei.

Ann-Kathrin hängte ihre Kleider sorgfältig auf Bügel. Sie hatte sich für die Reise ein paar elegantere Stücke gekauft, die sie später auch im Büro anziehen konnte. Herr Faber ... nein, falsch! Sie musste ja jetzt *Uli* sagen. Also: Uli legte Wert auf ein gepflegtes Auftreten aller Mitarbeiter. Vor allem Ann-Kathrins Kleidung kommentierte er nahezu täglich. Meistens mit einem netten Kompliment.

»Bist du fertig? Wollen wir uns ein bisschen auf dem Schiff umschauen?«, fragte Corry.

»Unbedingt! Ich bin neugierig auf die balinesischen Himmelbetten auf dem obersten Deck. Die haben es mir auf den Fotos angetan!«

Sie klopften an der Nachbarkabine. Sanna und Diana waren nicht mehr dort. Auf dem Weg zum obersten Deck kamen sie am Restaurant vorbei, wo die Tische bereits

mit weißem Porzellan, schwerer weißer Tischwäsche und funkelnden Kristallgläsern für das Abendessen gedeckt waren.

»Cool!«

Corry war beeindruckt von dem großen Fitnessraum, aus dem man durch Panoramascheiben direkt hinaus aufs Meer sehen konnte. Ann-Kathrin warf einen kurzen Blick in den überaus geschmackvoll gestalteten Spa-Bereich. Sie wusste, dass sie sich dort nur entspannen würde, wenn nicht zur gleichen Zeit auch ihr Chef und seine Frau in die Sauna gingen.

Sie fanden Sanna und Diana schließlich auf dem obersten Deck. Sie lagen auf einem der balinesischen Himmelbetten und waren umringt von den fünf Männern, denen sie beim Einsteigen zugewinkt hatten. Der blonde Hüne hatte sich neben Sanna auf das Bett gesetzt, einer lehnte an einem der vier Stützpfeiler und die anderen drei saßen auf dem gegenüberliegenden Bett. Ein leichter Wind bauschte den weißen Himmel auf und ließ die herabhängenden Vorhänge hin- und herschwanken.

»Wie die Hühner auf der Stange«, lachte Corry. »Hast du deine Kamera dabei?«

Ann-Kathrin war zur Reisefotografin ernannt worden, als sich herausstellte, dass sie als einzige einen Fotoapparat dabei hatte.

»Sicher.«

Sie drückte bereits auf den Auslöser. Der Hüne entdeckte Ann-Kathrin und Corry. Er war nicht nur im Gesicht verbrannt, sondern hatte auch rosa leuchtende Arme und Beine.

»Noch mehr schöne Frauen!«, rief er ihnen entgegen. Er hatte einen unverkennbar plattdeutschen Tonfall.

»Und ein krebsroter, sich schälender Mann!«, gab Corry auf ihre gewohnt zynische Weise zurück. »Dein Sonnenbrand sieht nicht gut aus.«

Er grinste und schüttelte ihre Hand.

»Ich bin Hannes. Du musst die Ärztin sein. Wir sind schon auf dem Laufenden über eure Reisegruppe.«

»Tierärztin«, korrigierte Corry.

Er stieß mit der Fußspitze seinen Kumpel an, der an den Pfeiler gelehnt war.

»Tierärztin! Hast du das gehört, Björn? Mein Freund Björn hier ist Landwirt und hat mehrere Ställe voller Viecher.«

Björn strich sich verlegen über sein schütteres Haar.

»Du übertreibst, Hannes.«

»Die Herren sind von der Freiwilligen Feuerwehr aus Oldenburg«, klärte Sanna Corry und Ann-Kathrin auf.

»Von einer der Freiwilligen Feuerwehren«, präzisierte der, der auf dem Bett in der Mitte saß.

»Genau genommen sind wir nur ein Teil unserer Truppe. Nämlich die Singles«, erklärte Hannes und grinste. »Die Verheirateten durften nicht mitkommen.«

»Warum bloß?« Sanna stellte die drei auf dem Bett vor. »Das sind Dirk, Sven und Jan-Philipp. Und das sind Corry und Ann-Kathrin.«

Während sie sich die Hände schüttelten, lachte Hannes dröhnend.

»Ann-Kathrin und Jan-Philipp, das ist lustig! Wenn ihr mal Kinder bekommt, dann heißt eins bestimmt Marie-Louise-Anne-Sophie ...«

»...und das andere Finn-Elias-Frederik-Luca«, schlug Dirk vor.

Jetzt lachten alle. Jan-Philipp stand auf und bot mit einer knappen Geste Ann-Kathrin seinen Platz an. Er trug knallgrüne Bermuda-Shorts und dazu ein quietschbuntes T-Shirt.

»Wollen Sie sich nicht setzen?«

»Du wirst doch wohl nicht die künftige Mutter deiner Kinder siezen!«, zog Hannes Jan-Philipp auf und erntete damit erneut lautes Lachen. Jan-Philipp sah verlegen aus.

Hannes war nicht zu bremsen: »Also, ich fasse mal zusammen: Die Tierärztin für Björn, Ann-Kathrin für Jan-Philipp, jetzt müssen wir drei uns nur noch einigen, wer diese beiden Grazien bekommt. Dann ist alles geritzt«, er sah auf die Uhr, »nach weniger als einer Viertelstunde.«

»Mal langsam!« Sanna tippte sich mit dem Finger an die Stirn. »Wer sagt denn, dass wir so händeringend nach Männern suchen wie ihr anscheinend nach Frauen?«

»Warum seid ihr denn sonst hier?« Hannes sah Sanna mit Unschuldsmiene an und klimperte mit den Lidern. »Etwa um euch die Karibik anzusehen?«

»Wie schade für dich, dass du mit deiner Lepra-Haut aus dem Rennen bist!«, zog Dirk Hannes auf.

»Autsch!« Hannes schlug die Hand auf die Brust, als sei er tief getroffen.

Zumindest würde es mit diesen Männern lustig werden!

»Dann bist du die mit dem Chef an Bord?«, fragte Jan-Philipp Ann-Kathrin und wippte dabei mit dem Fuß.

»Die bin ich. Ihr seid wirklich gut informiert.«

»Hannes verschwendet nicht gern Zeit.«

»Das glaube ich sofort.«

Ann-Kathrins Blick fiel auf Patrick, den braungebrannten Steward. Er schäkerte gerade mit zwei älteren Damen, denen er den Begrüßungscocktail gebracht hatte, am Ende des Decks herum. Mit seinem verschmitzten Lächeln gefiel er Ann-Kathrin immer besser.

»Woher kennt ihr euch?«

»Hm?« Ann-Kathrin hatte Jan-Philipps Frage nur halb gehört.

»Woher kennt ihr euch?«, wiederholte er. »Kolleginnen seid ihr offensichtlich nicht?«

»Wir haben uns beim Yoga kennengelernt.«

»Beim Yoga?! So seht ihr gar nicht aus.«

»Wie sehen denn bitteschön Frauen aus, die Yoga machen?«

Ann-Kathrin schaute Jan-Philipp herausfordernd an. Er setzte einen Dackelblick auf.

»Oh ... ich wollte nicht ... ich hab' keine Ahnung von Yoga.«

»Das merkt man!«

»Hier an Bord gibt es ein Yoga-Angebot, habe ich gelesen«, sagte er eifrig. »Vielleicht kann ich es ja mal probieren.«

Ann-Kathrin und ihre Freundinnen hatten längst ausgemacht, jeden Tag mit einer Yoga-Stunde auf dem obersten Deck zu beginnen.

»Es entspannt ungemein.«

Ann-Kathrin warf einen vielsagenden Blick auf Jan-Philipps wippenden Fuß. Das Wippen hörte sofort auf.

»Gut, dann bin ich dabei!« Er klang entschlossen. »Jeden Morgen um sieben.«

»Was ist jeden Morgen um sieben?«, mischte sich Hannes in ihr Gespräch.

»Ann-Kathrin und ich machen Yoga hier auf der *Dolphin*«, sagte Jan-Philipp würdevoll. »Jeden Morgen um sieben.«

Hannes starrte seinen Freund ungläubig an, dann platzte er laut heraus.

»*Du* machst Yoga?!? Dass ich nicht lache!«

»Wir Mädels machen alle beim Yoga mit«, unterbrach Sanna seinen Lachanfall.

»Wirklich?« Hannes sah eine nach der anderen an. »Na ja, wenn das so ist ...«

Wie Sanna vorausgesagt hatte, hatten sie jede Menge Spaß an Bord. Die fünf Feuerwehrmänner wichen nicht mehr von ihrer Seite – sie waren nicht aufdringlich, sondern einfach nur unterhaltsam und lustig. Hannes hatte gleich am ersten Abend organisiert, dass ihre Tische im Restaurant zusammengeschoben wurden. Sie gingen auf den Bahamas, den Turks and Caicos Islands und auf den British Virgin Islands zusammen an Land. Und tatsächlich nahmen die Männer auch an der morgendlichen Yoga-Stunde teil. Nicht immer alle, doch es tauchten jeden Tag mindestens drei von ihnen auf. Jan-Philipp war jedes Mal dabei und er breitete ganz selbstverständlich seine Matte neben der von Ann-Kathrin aus.

Uli und Nicole Faber ging Ann-Kathrin so gut wie möglich aus dem Weg. Sie traf sie manchmal am Buffet, am Pool oder bei den balinesischen Himmelbetten. Dann wechselten sie ein paar Worte, doch Ann-Kathrin wurde dabei das Gefühl nicht los, dass Nicole eigentlich keine

Lust hatte, sich mit der Assistentin ihres Mannes abzugeben. Abends schien sie immer schon früh zu Bett zu gehen. Dann tauchte Ann-Kathrins Chef allein auf und gesellte sich zu ihnen. Wenn Nicole nicht dabei war, fühlte Ann-Kathrin sich nicht länger befangen. Dann war ihr Ulis Gegenwart so angenehm wie im Büro. Er war nicht so hochnäsig wie seine Frau und es dauerte nicht lange, bis er sich auch mit den Feuerwehrmännern angefreundet hatte. Auf Corrys Frage, ob seine Frau ihn nicht vermisse, antwortete er nur kurzangebunden, dass sie mal wieder unpässlich sei. Er deutete an, sie habe Depressionen. Wie konnte man Depressionen haben angesichts dieses leuchtend blauen Meeres und der traumhaften Inseln und Strände, die sie besuchten?

Ann-Kathrin und ihre Freundinnen kosteten jede Minute aus. Von den British Virgin Islands fuhr die *Dolphin* zur Dominikanischen Republik, wo sie vor einem paradiesisch schönen Strand ankerte, den sie für sich allein hatten. Mit dem Glasbodenboot wurden die Passagiere der *Dolphin* an Land gebracht. Manche brachen von dort zu einer Exkursion ins Landesinnere auf, die meisten blieben jedoch am Strand, schnorchelten, sonnten sich im schneeweißen Sand oder paddelten mit einem der Kajaks der *Dolphin* durch das azurblaue Wasser. Die Crew fuhr mehrmals mit dem Boot zwischen der *Dolphin* und dem Ufer hin und her, um dort ein Barbecue vorzubereiten. Ein

großer Grill wurde an Land gebracht, Tische und Stühle, weiße Pavillons und Unmengen an Getränken und Essen.

Ann-Kathrin lief mit ihrer Kamera am Meer entlang und machte Fotos. Es gab so viele schöne Motive: Die Palmen, der Strand, eine kleine Felskette, die sich ins Meer zog. Sie beobachtete, dass Nicole Faber sich in den Schatten der Bäume zurückgezogen hatte. Nicole trug zwar einen riesigen Sonnenhut und eine Sonnenbrille, aber selbst aus der Entfernung konnte Ann-Kathrin erkennen, dass die Frau ihres Chefs die einzige war, die sich an diesem paradiesischen Ort nicht wohlfühlte. Ihre Mundwinkel hingen nach unten, sie sah ausdruckslos aufs Meer hinaus und reagierte kaum, als ihr Mann, der neben ihr auf einem der Klappliegestühle saß, sie ansprach. Sie wirkte lethargisch, als ob sie Medikamente einnehmen würde.

»Kommt jemand mit zum Schnorcheln?«, fragte Ann-Kathrin, als sie genug Fotos gemacht hatte. Sanna schüttelte den Kopf.

»Diana und ich spielen gleich mit Hannes und Sven eine Runde Volleyball. Sie müssen nur noch einen Ball organisieren.«

»Björn hat mich gefragt, ob wir mit dem Kajak fahren«, sagte Corry in entschuldigendem Ton. »Macht es dir was aus, allein schnorcheln zu gehen?«

Ann-Kathrin grinste. Corry war am vorigen Abend erst spät in ihre Kabine zurückgekommen. Sie gab es nicht zu, aber sie schien auf dem besten Weg zu sein, sich in den Landwirt mit dem dünnen Haar zu verlieben.

»Kein Problem. Ich wünsch' euch viel Spaß! Paddelt nur nicht aufs offene Meer raus!«

Ann-Kathrin legte die Kamera in ihre Tasche und zog das leichte Kleid, das sie über dem Bikini getragen hatte, aus.

»Keine Sorge, wir wollen nicht weit fahren.«

»Nur bis sie außer Sichtweite sind!«, warf Jan-Philipp trocken ein. Er trug eine quietschgelbe Badehose. »Du musst nicht allein schnorcheln, Ann-Kathrin. Ich komme mit.«

Dirk schloss sich ihnen an. Als sie sich aus der bereitstehenden Truhe einen Schnorchel und Flossen aussuchten, trat Patrick, der Steward, zu ihnen.

»Wenn Sie wollen, fahre ich Sie mit dem Glasbodenboot ein kleines Stück weiter am Strand hinunter. Dort ist ein hervorragender Schnorchel-Spot mit riesigen Muscheln und bunten Fischen.«

»Das wäre toll!« Ann-Kathrin strahlte.

»Geht ihr schnorcheln?«, rief ihr Chef von seinem Sitzplatz unter den Palmen.

Ann-Kathrin nickte ihm zu.

»Ich komme mit!«

Er sprang auf, gab seiner Frau einen flüchtigen Kuss auf die Wange und lief dann mit schnellen Schritten über den Strand. In seiner roten Badehose machte er eine gute Figur. Er war bereits braun gebrannt. Ann-Kathrin wusste, dass er viel Sport trieb. Das sah man seinem Körper an. Obwohl er mindestens zehn Jahre älter sein musste als Patrick, sah er genauso fit aus wie der Steward. Ann-Kathrin wandte den Blick ab und griff nach ihren Flossen.

»Startklar?« Patrick reichte ihr die Hand, um ihr ins Boot zu helfen, und hielt sie einen Moment länger fest als nötig.

»Hast du dich überhaupt eingecremt, Ann-Kathrin?«, fragte Jan-Philipp hinter ihr.

»Nein, Papa«, stöhnte sie, »aber ich bin ja schon braun. Da passiert nicht so schnell was.«

»Gerade im Wasser ...«

»Ich muss eh in einer halben Stunde wieder zurück, um mich um den Grill zu kümmern«, sagte Patrick. »Entweder Sie kommen dann mit mir, Ann-Kathrin, oder Sie cremen sich jetzt noch schnell ein.«

»Dann komme ich mit zurück. Länger als eine halbe Stunde schnorcheln schaffe ich sowieso nicht.«

»Wir wollen doch nicht, dass Sie sich Ihren schönen Körper verbrennen«, sagte Patrick. Wieder dieses Lächeln. Wieder dieser intensive Blick aus seinen strahlend blauen Augen.

Ann-Kathrins Chef drängte sich zwischen sie. Wie ein Raubtier, das sein Junges beschützte.

»Komm, Ann-Kathrin, setz dich hier drüben hin. Da bist du im Schatten.«

Über der Mitte des Glasbodenbootes war ein Dach aus einem leichten Segeltuchstoff gespannt. Ann-Kathrin setzte sich darunter, Uli nahm neben ihr Platz, Jan-Philipp und Dirk gegenüber. Plötzlich fühlte es sich an, als sei die Luft unter dem Stoffdach elektrisch aufgeladen. Patrick startete den Motor und lenkte das Boot über den flachen Meeresboden. Durch die im Boden eingelassene Glasscheibe konnten sie erkennen, wie sich die Unterwasserwelt veränderte. Nicht mehr nur Sand, sondern auch kleine Felsen waren zu sehen und schließlich immer mehr bunte Fische.

Ein paar hundert Meter entfernt von den anderen stoppte Patrick das Boot und half ihnen von Bord.

»Bleiben Sie in der Nähe«, forderte er Ann-Kathrin auf. »Ich werfe ein bisschen Brot ins Wasser, dann kommen noch mehr.«

Kurz darauf hatte Ann-Kathrin das Gefühl, Teil eines schillernden Fischschwarms zu sein. Sie spürte sie an ihrem Körper entlanggleiten. Überall waren Fische, wohin sie auch blickte.

»Das ist der Wahnsinn!«, rief sie Patrick lachend zu. Er blieb an Bord des Glasbodenbootes und hatte offensicht-

lich nicht die Absicht, ins Wasser zu gehen. Vermutlich durfte er sein Poloshirt und seine Shorts nicht ausziehen, wenn er im Dienst war.

Ann-Kathrin streckte sich auf der Meeresoberfläche lang aus und wusste gar nicht, wo sie zuerst hinschauen sollte. Uli kam auf sie zugeschwommen und streckte beide Daumen nach oben. Ann-Kathrin nickte. Es war ein herrlicher Anblick, den sie nie vergessen würde.

Patrick wedelte neben dem Boot mit seiner Hand im Wasser. Ann-Kathrin hob den Kopf. Er deutete ein Stück vom Boot weg.

»Schwimmen Sie mal da drüben hin. Da gibt es auch noch was Schönes zu sehen!«

Ann-Kathrin paddelte mit den Flossen vorwärts. Nachdem sie ein kleines Riff überquert hatte, glaubte sie, ihren Augen nicht zu trauen. Vor ihr lagen zwei gigantische Muscheln auf dem Meeresboden. Beide hatten gut und gern fünfzig Zentimeter Durchmesser. Einige der bunten Fischchen schwammen durch die Öffnung in die riesigen Muschelschalen hinein. Waren sie etwa gar nicht bewohnt? Waren das überhaupt echte Muscheln oder hatte die Reederei hier Attrappen für die Gäste der *Dolphin* platziert?

Sie tauchte auf.

»Sind das echte Muscheln?«, fragte sie Patrick.

»Natürlich, was glauben Sie denn?«

»Ich könnte mir vorstellen, dass sie eine weitere Attraktion für die Gäste der *Dolphin* sind.«

»Da haben Sie vollkommen recht«, sagte Patrick nonchalant.

»Sehr witzig!«

Patrick lachte.

»Kommen Sie, Ann-Kathrin. Es ist Zeit zurückzufahren.«

»Jetzt schon?! Es ist doch noch keine halbe Stunde vergangen!«

»Längst!«

»Es ist so wahnsinnig schön hier!«

»Sie können noch bleiben, aber die Gefahr ist groß, dass Sie sich beim Schnorcheln den Rücken verbrennen.«

»Ich finde auch, dass du dich jetzt eincremen solltest«, sagte Jan-Philipp neben Ann-Kathrin.

»Ist ja gut.«

Sie schwamm zurück zum Boot. Patrick streckte die Hand nach ihr aus, um ihr über die Bordwand zu helfen. Plötzlich spürte sie ein Paar Hände um ihre Taille. Uli Faber hob sie aus dem Wasser. Ann-Kathrin fühlte, dass sie rot wurde. Unwillkürlich schaute sie zum Land hinüber, doch der Strand machte an dieser Stelle eine Biegung, so dass sie Nicole nicht sehen konnte. Und umgekehrt. Ann-Kathrin setzte sich auf den Bootsrand und streifte schnell die Flossen ab.

Auch die Männer kamen an Bord. Sie fuhren lieber mit dem Boot, als nachher den ganzen Weg am Strand entlang zurücklaufen zu müssen. Uli setzte sich neben Ann-Kathrin. Sein Arm berührte ihren Arm und sein Schenkel lag an ihrem. Ann-Kathrin merkte, dass sie wieder rot wurde. Sie beugte sich nach vorn, als hätte sie durch das Glas eine weitere Muschel auf dem Meeresboden gesehen.

»Sind das nun echte Muscheln oder nicht?«, fragte sie Patrick.

Er nickte.

»Das sind so genannte Riesenmuscheln. Wir haben sie bei der letzten Reise dort gefunden.« Dieses Lächeln. Diese strahlenden blauen Augen. »Wir wissen allerdings nicht, ob sie auf natürlichem Weg an diesen Ort gekommen sind oder ob ein Tourismusverband dahintersteckt.«

Geschickt lenkte er das Glasbodenboot um ein paar kleine Felsen im Wasser. Kurz darauf hielt er so nah wie möglich am Strand. Bevor Patrick ihr wieder seine Unterstützung anbieten konnte, griff Uli nach Ann-Kathrins Hand und führte sie zum Ende des Bootes. Dort half er ihr über den Bootsrand.

»Danke.«

Ann-Kathrin machte sich los, kaum dass ihre Füße im Wasser waren. Sie drehte sich zu Patrick.

»Vielen Dank für diesen tollen Ausflug!«

Er hielt kurz inne, als er den kleinen Anker ins Wasser ließ, und sah zu ihr herüber.

»Für schöne Frauen immer gern!«

Uli räusperte sich vernehmlich.

»Süßholzraspler«, murmelte er und, nachdem sie sich ein paar Schritte entfernt hatten, setzte er hinzu: »Lass dich bloß nicht von diesem schleimigen Typen einwickeln, Ann-Kathrin. Der will doch nur das eine.«

»Quatsch, der ist einfach nett.«

»Der will am Ende ein ordentliches Trinkgeld«, warf Jan-Philipp ein. Er stapfte mit Dirk hinter ihnen her. »Komm, Ann-Kathrin, ich creme dir jetzt den Rücken ein. Und du solltest dich mal um deine Frau kümmern, Uli!«

Nicole hatte sich auf ihrem Klappliegestuhl aufgerichtet und sah ihnen entgegen.

»Bringst du mir ein Wasser mit?«, rief sie ihrem Mann zu.

»Sicher!«

Uli machte einen Abstecher zu dem Pavillon, unter dem die Crew die Kühlboxen abgestellt hatte. Ann-Kathrin ging mit Jan-Philipp und Dirk zu ihren Freundinnen, die mit den anderen Feuerwehrmännern faul im Sand lagen.

»Ihr habt gerade wirklich was verpasst!«, rief sie. Sie setzte sich auf ein Handtuch und erzählte von ihrem Schnorchelausflug. Währenddessen cremte Jan-Philipp

ihr den Rücken ein. Länger und intensiver als nötig. Bis Hannes darauf aufmerksam wurde.

»Hey, Jan-Philipp, kannst du vielleicht mal aufhören, an Ann-Kathrin rumzufummeln? Hier vor allen Leuten!«

Jan-Philipps Hände zuckten zurück.

»Ich creme sie nur ein«, verteidigte er sich.

»Dein Chef scheint dich ja auch gern anzufassen, Ann-Kathrin«, warf Dirk ein. »Gerade auf dem Boot hat er keine Gelegenheit ausgelassen.«

»Wirklich? Das ist mir gar nicht aufgefallen.« Ann-Kathrin kramte ihre Sonnenbrille aus der Tasche und hoffte, dass man nicht sah, dass sie schon wieder rot wurde.

»Macht er das bei euch im Büro auch?«

»Nein, überhaupt nicht. Er ist immer vollkommen korrekt.«

»Zu korrekt für deinen Geschmack?«, hakte Corry nach und sah Ann-Kathrin prüfend an. Diesmal ließ sich die Röte auf ihrem Gesicht nicht verbergen. »Oh ... da hab ich wohl einen wunden Punkt getroffen ... sorry.«

»Ich würde nie was mit einem verheirateten Mann anfangen«, sagte Ann-Kathrin und setzte die Sonnenbrille auf. Sie nahm die Sonnencremetube, die Jan-Philipp neben ihr auf dem Handtuch abgelegt hatte, und begann, sich an den Armen, den Beinen und dem Bauch selbst einzucremen. Sie drehte sich kurz um.

»Danke, Jan-Philipp.«

»Für schöne Frauen immer gern«, sagte er leise. Sein Blick war nicht freundlich und wohlwollend wie sonst. Ann-Kathrin wandte sich ab und konzentrierte sich auf die Sonnencreme.

Mit dem Barbecue übertraf sich das Kombüsenteam der *Dolphin* selbst. Vom Schiff brachten sie Salate, Brot und Dips herüber, auf dem Grill wurden leckere Steaks und Fischfilets zubereitet und die langen, im Sand aufgebauten Tafeln waren wie auf dem Schiff mit weißem Damast und feinstem Porzellan gedeckt.

Ann-Kathrin gingen Dirks Worte nicht aus dem Kopf. Wenn nun schon ein anderer das bemerkte, was sie sich selbst nicht eingestehen wollte ... Sie schaute verstohlen zu ihrem Chef. Obwohl er für den Rest des Tages nicht mehr von Nicoles Seite wich und sie umsorgte, indem er ihr Getränke holte oder den Teller am Salatbuffet füllte, galt ein Großteil seiner Aufmerksamkeit Ann-Kathrin. Immer wieder sah er zu ihr hinüber. Er beobachtete argwöhnisch das Geplänkel an ihrem Tischende und runzelte die Stirn, als Ann-Kathrin und ihre Freunde sich bereiterklärten, nach dem Essen noch an Land zu bleiben, damit andere Gäste, die schon zurück an Bord wollten, zuerst hinübergebracht werden konnten. Auch Nicole wollte wieder aufs Schiff. Sie wirkte zwar nicht mehr ganz so lethargisch, als Patrick ihr in das Glasbodenboot half, aber

ihr war anzusehen, dass der lange Tag am Strand sie erschöpft hatte.

Im Licht der großen Fackeln, die die Crew in den Sand gesteckt hatte, gingen Ann-Kathrin und ihre Freunde noch mal ins Wasser. Sanna und Corry hatten erst Bedenken, weil man in der Dunkelheit den Meeresboden nicht mehr sehen konnte. Doch als Björn sich auf Corry stürzte und sie mit ins Wasser riss, folgten ihm alle. Sie machten eine Wasserschlacht und endlich musste Ann-Kathrin nicht mehr an Uli denken.

In der Nacht fuhr die *Dolphin* bis nach Jamaika weiter. Am nächsten Morgen legten sie in Kingston Harbour an. Die meisten Passagiere verließen das Schiff für einen Ausflug. Ann-Kathrin sah Nicole kurz auf dem Pier, als sie die Gangway hinunterging, verlor sie jedoch gleich wieder aus den Augen. Uli konnte sie überhaupt nicht entdecken. Vermutlich war es besser so.

Gemeinsam mit ihren Freunden fuhr Ann-Kathrin nach Kingston hinein. Sie bummelten durch Downtown, besichtigten das Bob-Marley-Museum und Devon House. Bei einem großen Eis relaxten sie dort im Park.

Nach dem Abendessen auf dem Schiff überredeten die Feuerwehrmänner Patrick, an der Poolbar eine kleine Reggae-Party zu feiern. Die *Dolphin* war längst wieder unterwegs, sie nahm Kurs auf Mexiko. Am nächsten Morgen würden sie im Hafen von Cancún aufwachen.

Bob Marley sang für sie aus den kleinen Lautsprechern neben der Bar, Corry und Björn tanzten auf der gegenüberliegenden Seite des Pools eng umschlungen, die anderen saßen an zwei der kleinen Tische an der Poolbar und tranken Cocktails.

»Irgendwo da drüben liegen die Cayman Islands«, sagte Sanna und deutete vage nach rechts. »Lasst uns mal winken!«

»Hast du da dein Geld liegen?« Hannes lachte sein dröhnendes Lachen.

»Schön wäre es!« Sanna schmunzelte. »Aber nein! Wir werden im Anschluss an die Kreuzfahrt noch eine Woche in einem schnuckeligen Strandhotel auf den Cayman Islands verbringen.«

»Wirklich?«

»Wirklich!«

»Da beneide ich euch aber.« Hannes wandte sich an seine Freunde. »Jungs, was denkt ihr? Können wir nicht auch noch eine Woche dranhängen?«

»Von mir aus gern, aber ich glaube nicht, dass Björns Schwester sich noch länger allein um sein ganzes Viehzeug kümmern will«, meinte Dirk.

Sie sahen zu Björn hinüber, doch er hatte nichts gehört. Er war zu sehr mit Corry beschäftigt. Die anderen lachten.

»Ich bekomme sicher auch keine Urlaubsverlängerung«, erklärte Jan-Philipp, der neben Ann-Kathrin saß.

»Was arbeitest du denn?«, fragte sie.

Er sah sie mit kritischem Blick an. Hätte sie sich vielleicht schon früher mal nach seinem Job erkundigen sollen?

»Ich bin Architekt.«

»Jan-Philipp baut richtig schöne Häuser«, warf Hannes ein. »Das traut man ihm gar nicht zu, wenn man sieht, wie er sich anzieht. Aber er hat tatsächlich Geschmack.«

Jan-Philipp wurde rot. Ann-Kathrin warf einen schnellen Blick auf seine Kleidung. An diesem Abend trug er olivfarbene Bermuda-Shorts und ein T-Shirt mit einem schrillen Muster in Orange- und Rottönen. Jan-Philipp bemerkte, dass Ann-Kathrin ihn musterte. Wahrscheinlich war ihm auch ihr Stirnrunzeln aufgefallen.

»Wir sind doch hier im Urlaub«, verteidigte er seine Garderobenwahl.

»Kein Grund, unsere Augen so zu quälen!« Hannes ließ nicht locker. »Ann-Kathrin, kannst du nicht morgen in Cancún mal mit Jan-Philipp shoppen gehen? Du hast wirklich einen guten Geschmack. Vielleicht hört er auf dich eher als auf uns.«

Jan-Philipp wand sich. Das Thema war ihm sichtlich peinlich.

»Lass ihn in Ruhe«, sagte Ann-Kathrin zu Hannes. »Wenn Jan-Philipp die Sachen gefallen ...«

Das machte es nicht besser. Jan-Philipp verzog das Gesicht. Er schien dankbar für die Unterbrechung, als Patrick mit einem Tablett voller Cocktails neben ihnen auftauchte.

»Sie nehmen doch alle noch einen, oder?«, fragte er und sah dabei Ann-Kathrin an. Sie nickte.

»Natürlich! Es ist so ein schöner Abend hier draußen an der Bar. Vielen Dank, dass Sie extra für uns hier eine Party mit Musik schmeißen.«

»Wir sind immer bemüht, unseren Gästen alle Wünsche zu erfüllen!«

Bildete Ann-Kathrin es sich nur ein oder sah er dabei wieder nur sie an? Stand in seiner Jobbeschreibung, dass er jeder Frau an Bord das Gefühl vermitteln sollte, dass er nur für sie da war?

Jan-Philipp stand abrupt auf und unterbrach den Blickkontakt zwischen Ann-Kathrin und dem Steward. Er griff nach ihrer Hand.

»Tanzt du mit mir, Ann-Kathrin?«

Sie sah an ihm vorbei, Patrick hatte sich bereits weggedreht.

»Klar.«

Ann-Kathrin ließ sich von Jan-Philipp hochziehen.

»Oh, là, là, Jan-Philipp schwingt das Tanzbein«, lästerte Hannes, doch ein Blick von Jan-Philipp brachte ihn zum Schweigen. Er ging mit Ann-Kathrin ein Stück von den

anderen weg und zog sie in seine Arme. Sie bewegten sich im Takt der Musik, ohne eine feste Schrittfolge, trotzdem in komplettem Gleichklang.

»Sind meine Klamotten wirklich so schlimm?«, fragte Jan-Philipp.

»Nicht schlimm. Vielleicht ein bisschen bunt.«

Über Jan-Philipps Schulter fing Ann-Kathrin Patricks Lächeln auf. Er durfte wahrscheinlich nicht mit Gästen tanzen.

In diesem Moment stürzte Uli Faber um die Ecke der Poolbar. In der Hand hielt er den wagenradgroßen Sonnenhut seiner Frau.

»Hier seid ihr also! Ist Nicole bei euch?«

Er sah von einem zum anderen, stutzte kurz, als er Ann-Kathrin in Jan-Philipps Armen erkannte. Sie ließ Jan-Philipp los und ging zu ihm hinüber.

»Nicole ist nicht hier. Was ist denn los? Du bist ja ganz aufgeregt!«

»Habt ihr Nicole beim Essen gesehen?«

»Nein, ich bin heute Abend keinem von euch begegnet. Ich dachte, ihr macht ein privates Dinner in der Kabine oder so.«

»Nein!« Uli sah Ann-Kathrin verzweifelt an. »Ich habe sie den ganzen Tag nicht gesehen! Sie war auf Jamaika an Land ...«

»Warst du nicht mit ihr unterwegs?«, fragte Hannes. Inzwischen waren auch die anderen aufgestanden und scharten sich um sie. Nur Corry und Björn hatten nichts mitbekommen. Sie tanzten immer noch in der dunklen Ecke hinter dem Pool.

»Nein, ich konnte nicht. Ich muss mir gestern beim Barbecue den Magen verdorben haben. Seit der Nacht habe ich höllischen Durchfall. Ich hätte heute auf keinen Fall das Schiff verlassen können. Nicole wollte mit mir an Bord bleiben, aber sie hatte sich doch so auf Jamaika gefreut! Ich habe sie überredet, allein an Land zu gehen. Und seither habe ich sie nicht mehr gesehen.«

»Du meinst, sie ist auf Jamaika zurückgeblieben?«, fragte Sanna.

»Nein, das ist sie nicht«, mischte sich Patrick von der Theke der Bar aus ein. »Ich habe sie persönlich auf der Liste abgehakt, als sie am Abend zurück an Bord kam. Ist sie denn nicht gleich zu Ihnen in die Kabine gegangen, Herr Faber?«

»Ich nehme es an. Die Tasche, die sie heute Morgen mitgenommen hat, liegt auf einem der Sessel. Ich habe nicht gemerkt, wie sie hereingekommen ist. Ich habe geschlafen, weil ich vollkommen fertig war. Bis zum Nachmittag habe ich die meiste Zeit auf der Toilette verbracht. Aber ich verstehe nicht, warum sie mich nicht geweckt hat. War sie denn beim Essen?«, fragte Uli den Steward.

»Nein, ich habe sie nicht gesehen. Aber das ist nicht ungewöhnlich. Viele Passagiere machen nach fünf Tagen mal eine Essenspause.«

»Ich habe das ganze Schiff nach ihr abgesucht«, erklärte Uli und sah von einem zum anderen. Seine Miene spiegelte pure Verzweiflung wider. »Das Einzige, was ich gefunden habe, ist ihr Sonnenhut. Er lag bei einem der Rettungsboote.« Uli schluchzte auf. »Wo kann sie nur sein?«

Patrick kam hinter der Bar hervor. Er legte Uli tröstend eine Hand auf die Schulter.

»Machen Sie sich keine Sorgen, Herr Faber. Vielleicht hat sie sich irgendwo hingelegt und ist eingeschlafen. Wir finden sie schon! Auf der *Dolphin* geht keiner verloren. Sie setzen sich am besten erstmal hier hin und beruhigen sich, und ich werde mit ein paar Kollegen nochmal alles gründlich absuchen.«

»Ich kann doch nicht untätig hier herumsitzen!«

Es endete damit, dass sie alle suchten. Auf sämtlichen Decks, in allen Räumen, sogar in den Rettungsbooten. Nicole blieb unauffindbar.

Ann-Kathrin, die sich eine Taschenlampe hatte geben lassen, um die Himmelbetten auf dem obersten Deck auszuleuchten, sah von oben, dass nun auch der Kapitän und der Schiffsarzt bei ihrem Chef am Pool standen. Der Kapitän schüttelte den Kopf. Die Reggae-Musik hatte Pat-

rick ausgeschaltet, die Party war vorüber. Eilig lief Ann-Kathrin die Treppe nach unten zurück zum Pool. Uli sah ihr entgegen.

»Nichts«, sagte sie. »Auf dem obersten Deck ist sie auch nicht.«

»In Ihrer Kabine habe ich Medikamente gesehen«, begann der Schiffsarzt vorsichtig. »Antidepressiva. Könnte es sein ...«

»... dass sie sich etwas angetan hat? Dass sie absichtlich über Bord gegangen ist? Meinen Sie das?« Uli traten die Augen aus den Höhlen. »Sie hatte Depressionen, aber ich hätte nie gedacht ...«

»Einen Abschiedsbrief oder so haben Sie nicht gefunden?«, erkundigte sich der Kapitän und sah von Uli zum Schiffsarzt und wieder zurück.

Uli schüttelte den Kopf. Tränen schimmerten in seinen Augen.

»Wenn sie wirklich ... sie kann doch nicht ... heute Morgen war sie schon wieder viel besser drauf ... warum sollte sie ausgerechnet heute ...«, stammelte er durcheinander.

Der Kapitän warf dem Schiffsarzt einen Blick zu.

»Wenn Sie wollen, kann Dr. Marx Ihnen ein Beruhigungsmittel geben. Ich werde die Seerettung verständigen. Aber ich fürchte, ich kann Ihnen nicht viel Hoff-

nung machen. Seit Kingston haben wir schon eine weite Strecke zurückgelegt.«

Uli sah den Kapitän aus leeren Augen an. Der Schiffsarzt umfasste seinen Arm und führte ihn behutsam weg.

»Was für ein schrecklicher Vorfall!«, sagte der Kapitän zu niemand Bestimmtem und folgte ihnen. Corry sah ihm vorwurfsvoll hinterher.

»Wie kann man da von einem Vorfall sprechen?«

»Er macht sich wahrscheinlich Sorgen, wie sich das auf den guten Ruf der *Dolphin* auswirkt. Klingt nicht so toll, wenn sich jemand von Bord gestürzt hat«, meinte Björn.

Die anderen redeten aufgeregt durcheinander. Ann-Kathrin hörte nicht länger zu. Ihr war Nicole zwar nicht übermäßig sympathisch gewesen, doch jetzt im Nachhinein tat sie ihr leid. Wie musste sie sich gefühlt haben, um sich zu diesem Schritt zu entscheiden? Wie ausweglos war ihr ihre Situation erschienen, dass sie sich nicht mal ihrem Mann hatte anvertrauen können? Oder war ihr Mann etwa mit schuld daran gewesen, dass sie nicht länger hatte weiterleben wollen? Ann-Kathrin biss sich auf die Lippe und drehte sich zur Reling. Trug sie etwa selbst eine Mitschuld? Vielleicht war auch Nicole aufgefallen, dass ihr Mann seiner Assistentin mehr Aufmerksamkeit schenkte, als üblich war? Wenn Nicole nun angenommen hatte, dass Uli sie mit Ann-Kathrin betrog ...

Eine Erinnerung blitzte in Ann-Kathrins Gedächtnis auf. Oder war doch alles ganz anders? ... Ihr wurde schwindlig.

»Alles in Ordnung?« Jan-Philipp hielt sie am Arm fest.

Sie sah ihn an und schüttelte den Kopf.

»Komm, ich bring dich zu deiner Kabine.«

Auch den anderen war die Lust am Feiern vergangen, sie folgten ihnen.

Ann-Kathrin konnte lange nicht einschlafen. Immer wenn sie die Augen schloss, sah sie Nicole vor sich. Bei ihrer Ankunft. Mit Uli auf einem der balinesischen Himmelbetten. Am Strand unter den Palmen.

Selbst beim Yoga am nächsten Morgen konnte Ann-Kathrin nicht wie sonst abschalten und sich entspannen. Ihr Körper war vollkommen verkrampft.

Beim Frühstück saßen sie schweigend zusammen. Ann-Kathrin hielt unauffällig Ausschau nach ihrem Chef, doch Uli war nicht an seinem gewohnten Platz.

»Weißt du, wie es Uli geht?«, fragte Dirk. »Hast du mit ihm gesprochen?«

Ann-Kathrin schüttelte den Kopf.

»Nein, er schläft sicher noch. Oder er will seine Ruhe haben.«

»Nicht dass er sich auch noch etwas antut!«, meinte Sanna. »Ich finde, du solltest nach ihm schauen, Ann-Kathrin.«

Corry nickte.

»Du bist die Einzige hier an Bord, die er gut kennt. Es ist besser, wenn er jetzt nicht allein ist.«

»Meint ihr?«

Alles in Ann-Kathrin sträubte sich dagegen, zu Uli in die Kabine zu gehen.

»Ich könnte ihm schnell ein leichtes Frühstück bringen.«

Der Bus, der sie zu ihrem geplanten Ausflug nach Cancún bringen würde, sollte in einer halben Stunde am Ende des Piers abfahren.

»Wir warten auf dich, wenn es länger dauert«, sagte Jan-Philipp.

»Nein, auf keinen Fall. Ihr dürft den Bus nicht verpassen. Wenn ich rechtzeitig da bin, ist es gut, und wenn nicht, dann komme ich mit einem Taxi nach. Ich ruf euch an.«

Ann-Kathrin fragte einen der Kellner nach einem Tablett und stellte darauf ein kleines Frühstück für Uli zusammen, wie er es bis jetzt an jedem Morgen für sich am Buffet ausgewählt hatte: ein Croissant mit etwas Himbeermarmelade, ein Müsli mit Joghurt, ein Glas frisch gepressten Orangensaft und eine Tasse Kaffee mit einem Schuss Milch und zwei Stück Zucker. So mochte er seinen Kaffee auch im Büro.

Sie ließ den Rest ihres eigenen Frühstücks stehen, nahm ihre Tasche und balancierte das Tablett zu Ulis und

Nicoles Kabine, die sich auf dem gleichen Deck wie das Restaurant befand. Vor der Tür lauschte sie einen Moment. Lief innen der Fernseher? Sie klopfte vorsichtig an. Der Fernseher ging aus.

»Wer ist da?«, hörte sie Ulis Stimme.

»Ich bin's, Ann-Kathrin«, sagte sie.

Das Schloss wurde aufgesperrt, die Tür öffnete sich. Uli stand in der gleichen Kleidung vor ihr, die er schon am Abend getragen hatte, als sie nach Nicole gesucht hatten. Seine Haare waren nicht gekämmt und er war nicht rasiert, ansonsten sah er frisch und munter aus. Erfreut betrachtete er das Tablett in Ann-Kathrins Händen.

»Wie geht es dir?«, fragte sie.

»Nicht gut. Aber komm doch rein.« Er hielt die Tür weit auf, sodass sie mit dem Tablett hindurchgehen konnte. »Nett, dass du mir ein Frühstück bringst. Ich weiß nur gar nicht, ob ich was essen kann.«

An seinen Durchfall hatte sie nicht mehr gedacht.

»Soll ich dir lieber Zwieback und Tee besorgen?«

»Nein, nein, ich bin nicht sicher, ob ich *überhaupt* etwas essen kann ... Vielleicht später ...«

Ann-Kathrin stellte das Tablett auf dem kleinen Tisch vor dem Sofa ab.

»Dein Körper braucht Nahrung«, sagte sie steif.

Plötzlich schlang er die Arme um sie, drückte sich an sie und fing an zu weinen.

»Ich fühle mich so miserabel, Ann-Kathrin. Sicher hatten wir ein paar Probleme, aber ich hätte nie gedacht, dass sie das tun würde. Hätte ich geahnt ...«

Der Rest seiner Worte ging in lauten Schluchzern unter. Er schaffte es sogar, ein paar Tränen herauszudrücken, Ann-Kathrin spürte, wie sie an ihrem Hals herunterliefen.

Sie schob ihn von sich, bis sie ihm in die Augen schauen konnte. Er sah sie fragend an.

»Was ist?«

»Du brauchst mir nichts vorzumachen.«

»Was meinst du damit?«

»Ich weiß Bescheid.«

Er trat einen Schritt zurück und sah sie mit grenzenlosem Erstaunen an.

»Was meinst du damit?«, wiederholte er. »Worüber weißt du Bescheid?«

»Ich weiß Bescheid, dass du nur für dich einen Rückflug gebucht hast.«

Er wurde blass und schluckte.

»Die Reisestelle hat sich bei mir gemeldet. Sie haben mich gefragt, ob es richtig ist, dass nur für dich ein Rückflug gebucht werden soll, nicht aber für deine Frau. Ich wusste nichts von deiner Buchung, bis vor ein paar Tagen bin ich ja noch davon ausgegangen, dass du erst später im Jahr Urlaub machen würdest. Ich habe ihnen gesagt, dass sie sich an dich persönlich wenden müssen. Ich habe

überhaupt nicht mehr an diesen Anruf gedacht, erst gestern ist er mir wieder eingefallen. Als Nicole verschwunden war.«

Ann-Kathrin wich langsam zurück. Uli folgte ihr und griff nach ihrer Hand.

»Ann-Kathrin, ich weiß, wie das Ganze auf dich wirken muss, aber bitte lass mich dir erklären, dass es ganz anders gelaufen ist.«

Sie entzog ihm ihre Hand.

»Ich will deine Lügen nicht hören!«

»Es sind keine Lügen.« Er sah sie zerknirscht an. »Okay, vorhin habe ich gelogen, aber was ich dir jetzt sage, ist die Wahrheit. Die reine Wahrheit, das musst du mir glauben! Ich habe Nicole nicht getötet! Ich gebe zu, dass ich vorhatte, sie über Bord zu befördern. Aber ich habe es nicht getan! Sie ist von selbst verschwunden!«

»Und das soll ich dir abnehmen?«

»Hör mich an!«, bat er. »Wir haben in der Firma riesige finanzielle Probleme. Bisher konnte ich das gut vertuschen, aber ohne eine weitere Finanzspritze müssen wir dichtmachen. Nicole hat einen Haufen Geld von ihren Eltern geerbt, aber sie hat sich geweigert, noch mehr in die Firma zu stecken. Sie hat gesagt, wir sollten sparen, dabei müssten wir gerade jetzt mehr investieren.«

»Und um an ihr Geld zu kommen, hast du ihren Selbstmord vorgetäuscht?«

»Das hatte ich vor. Du hast ja gesehen, wie einfach es war. Jeder wusste, dass sie Depressionen hatte. Dass sie Medikamente eingenommen hat, konnte ich dem Schiffsarzt leicht stecken. Sie haben sofort ihre eigenen Schlüsse gezogen, ganz ohne Abschiedsbrief.«

»Hast du denn überhaupt kein Mitleid mit ihr gehabt? Du musst sie doch mal geliebt haben! Du kannst das doch nicht alles geschauspielert haben!«

»Ich habe Nicole seit langem nicht mehr geliebt.« Er griff wieder nach Ann-Kathrins Hand. »Seit dem Tag, als du die Firma betreten hast.« Er hypnotisierte sie mit seinem Blick. »Ann-Kathrin, seit geraumer Zeit bist du der Grund, warum ich morgens gerne aufstehe. Warum ich lieber in der Firma als zu Hause bin. Ich habe gemerkt, dass du mir ausgewichen bist. Es spricht für dich, dass du keine Affäre mit einem verheirateten Mann willst. Aber du kannst nicht leugnen, dass du auch etwas für mich empfindest. Ist es nicht so?«

Er trat näher an sie heran, ohne den Blickkontakt abreißen zu lassen. Ann-Kathrin fühlte die Röte in ihren Wangen aufsteigen. Als sie nicht antwortete, fuhr er fort: »Ich wollte es auch für dich tun. Ich wollte frei sein für dich! Ann-Kathrin, ich liebe dich! Schon ewig. Jetzt können wir endlich zusammen sein!«

Er sah sie erwartungsvoll an, sein Gesicht näherte sich ihrem.

»Woher soll ich wissen, dass du mich nicht auch beseitigen würdest, wenn du meiner überdrüssig geworden bist?«, brachte sie mühsam heraus.

»Ich sage dir doch, dass ich nichts mit ihrem Tod zu tun habe!«, beteuerte er. »Ich gebe zu: Ich hatte geplant, ihren Selbstmord vorzutäuschen, aber sie hat es tatsächlich selbst getan. Ich habe sogar inzwischen den Verdacht, dass sie mir heimlich ein Abführmittel verabreicht hat, weil sie mich aus dem Weg haben wollte. Ann-Kathrin, ich schwöre es! Ich habe sie nicht umgebracht! Genauso wenig wie ich dir jemals auch nur ein Haar krümmen könnte. Ich liebe dich, ich möchte den Rest meines Lebens mit dir verbringen!«

»Und *ich* möchte *dich* nie wieder sehen! Ich glaube dir nämlich kein Wort!« Ann-Kathrin entriss ihm ihre Hand und tastete nach der Türklinke hinter ihr. »Ich kündige hiermit und suche mir einen neuen Job. Ich möchte nie wieder etwas mit dir zu tun haben ...«

»Ann-Kathrin, bitte ...!«

»... und wenn du mich nicht in Ruhe lässt, werde ich der Polizei sagen, dass sie sich eure Flugbuchungen mal genauer ansehen sollten!«

Sie stolperte hinaus auf den Flur, knallte die Tür zu und rannte los. Erst vor ihrer eigenen Kabine blieb sie wieder stehen. Sie öffnete die Tür, stellte erleichtert fest, dass

Corry weg war, und warf sich auf ihr Bett. Nach einem Ausflug nach Cancún war ihr nicht mehr zumute.

Den Rest des Tages erlebte Ann-Kathrin wie in Trance. Während die anderen in Cancún waren, haderte sie mit sich, ob sie Uli Faber anzeigen sollte. Es würde Nicole nicht wieder lebendig machen. Außerdem fühlte sie sich an Nicoles Tod mitschuldig. So oder so. Es war ihr ernst damit, dass sie Uli nie wiedersehen wollte. Auch nicht vor Gericht.

Erleichtert hörte sie am Nachmittag von einer der Kellnerinnen, dass er die *Dolphin* verlassen hatte. Er wollte nicht bis Miami mitfahren, sondern schon von Mexiko aus zurückreisen. Als ihre Freunde am Abend zurück an Bord kamen, behauptete sie, sich um ihn gekümmert zu haben, bis er von Bord gegangen war. Danach hätte es sich nicht mehr gelohnt, ihnen hinterherzufahren. Die anderen erzählten von der Lagune, vom Strand und von den Maya-Ruinen, die sie gesehen hatten. Ann-Kathrin versuchte, sich auf das Gespräch zu konzentrieren, doch es fiel ihr schwer. Nach dem Abendessen entschuldigte sie sich mit Kopfschmerzen und zog sich in ihre Kabine zurück. Vermutlich ahnten die anderen, dass sie keine Kopfschmerzen hatte, doch keiner sagte etwas, nicht mal Hannes. Wahrscheinlich glaubten sie, dass Ann-Kathrin Nicoles Tod naheging. Sie würde niemandem die

Wahrheit sagen, da sie selbst nicht wusste, was von dem, was Uli gesagt hatte, wahr war und was nicht.

Den Ausflug nach Havanna machte Ann-Kathrin zwar mit, aber als sie später die Fotos auf ihrer Kamera ansah, fragte sie sich, ob sie wirklich diese Aufnahmen gemacht hatte. Sie konnte sich nicht daran erinnern, an den Orten gewesen zu sein, die sie auf den Bildern sah. Genauso war es mit der Rückkehr nach Miami und dem Abschied von ihren Freunden von der Freiwilligen Feuerwehr. Sie hatte später alle Kontakte der Männer in ihrem Handy, aber sie wusste nicht mehr, wann sie sie eingetippt hatte. Am letzten Abend? Oder am Morgen, kurz bevor sie von Bord gegangen waren?

Erst als sie in ihrem kleinen Hotel auf den Cayman Islands angekommen waren, löste sich der Nebel in Ann-Kathrins Kopf. Hier erinnerte sie nichts an Nicole und Uli. Hier brauchte sie nicht länger darüber grübeln, wie falsch sie Uli eingeschätzt hatte. Auch wenn sie sich zugutehalten konnte, dass eine Affäre für sie nicht infrage gekommen war, musste sie sich doch selbst eingestehen, dass sie sich in einen Mann verliebt hatte, der nicht davor zurückgeschreckt hatte, seine Frau kaltblütig zu ermorden, als sie ihm lästig geworden war.

Das kleine Strandhotel, das Sanna für sie ausgesucht hatte, lag am Seven Mile Beach. Ann-Kathrin und ihre Freundinnen verbrachten erstmal zwei Tage ausschließ-

lich am Strand. Nach den vielen Eindrücken der Kreuzfahrt wollten sie nichts anderes als Sonnenbaden, etwas Yoga machen und am Meer spazieren gehen. Erst am dritten Tag rafften sie sich auf und machten sich auf den Weg zum Westshore Center, um ein paar Mitbringsel zu kaufen.

Ann-Kathrin ging schweigend neben Corry im seichten Wasser am Strand entlang.

»Geht's dir jetzt wieder etwas besser?«, fragte Corry und sah Ann-Kathrin von der Seite an.

Sie nickte.

»Ja, seit wir die *Dolphin* verlassen haben. Ich habe mich dort einfach nicht mehr wohlgefühlt ...«

»Dabei kanntest du Nicole doch kaum?«

»Das stimmt ...« Ann-Kathrin zögerte. Ihre Freundinnen gingen nach wie vor davon aus, dass Nicole sich selbst ins Wasser gestürzt hatte. »Es geht auch mehr um Uli ...«

»Um Uli? Hat er dich angegraben, sobald seine Frau für tot erklärt worden ist?«

»Wie kommst du darauf?«

»Ich habe Augen im Kopf. Außerdem konnte selbst ein Blinder sehen, dass er auf dich steht.« Corrys Blick war plötzlich voller Mitleid. »Fühlst du dich schuldig, weil Nicole das sicher mitbekommen hat und vielleicht deshalb ...?«

Der Satz hing unbeendet in der karibischen Luft. Ann-Kathrin hielt Corrys fragendem Blick stand.

»Nein ... es ist eher so ... ich habe den Verdacht, dass Uli Nicole über Bord befördert hat.«

Als die Worte draußen waren, fühlte Ann-Kathrin sich erleichtert. Sie musste ihr Geheimnis nicht mehr allein mit sich herumtragen. Corrys Augen weiteten sich entsetzt.

»Wie kommst du darauf, Ann-Kathrin? Hat er zu dir gesagt, dass er das getan hat?«

»Er streitet es ab. Aber ich weiß zufällig, dass er nur einen Rückflug gebucht hatte. Es war von Anfang an sein Plan, sie loszuwerden.«

»Krass!« Corry sah Ann-Kathrin fassungslos an. Spontan umarmte sie ihre Freundin. »Und das trägst du schon die ganze Zeit mit dir herum!«

»Ich denke darüber nach, Uli anzuzeigen, wenn wir zurück in Deutschland sind. Das macht Nicole zwar nicht wieder lebendig, aber er kann doch mit so was nicht einfach davonkommen!«

»Glaubst du, dass man nachweisen kann, dass er sie über Bord geworfen hat?«

»Wahrscheinlich nicht, aber dass er nur einen Rückflug gebucht hat, das kann man nachweisen. Er wird einen Haufen Geld erben, da ist die Polizei vielleicht daran interessiert, Nicoles Tod genauer zu untersuchen.«

»Er kann behaupten, dass Nicole noch ein bisschen länger Urlaub machen wollte. Dass es ihr Wunsch war, keinen Rückflug zu buchen, weil sie geplant hatte, noch eine Weile in Miami zu bleiben.«

Ann-Kathrin sah Corry nachdenklich an.

»Das stimmt. Solange es keinen Zeugen gibt, der gesehen hat, dass er sie über die Reling geworfen hat ... Ich habe mitbekommen, dass der Kapitän sich umgehört hat. Falls es einen Zeugen gab, hätten wir das erfahren ... Unter diesen Umständen bringt es nichts, ihn anzuzeigen.«

»Kannst du denn weiterhin mit ihm zusammenarbeiten?«

Ann-Kathrin schüttelte den Kopf.

»Ich habe gekündigt. Ich habe ihm gesagt, dass ich ihn nie wiedersehen will!«

»Das ist gut!« Corry nickte zustimmend. »Wird es schwer sein, einen neuen Job zu finden?«

»Nein, da mache ich mir keine Sorgen. Irgendeinen wichtigen Manager gibt es immer, der eine vorzeigbare und nicht ganz dumme Assistentin in seinem Vorzimmer sitzen haben möchte.«

Sie lachten.

»Wenn du zurzeit arbeitslos bist, dann kannst du ja mit mir in zwei Wochen nach Oldenburg kommen«, meinte

Corry. »Björn hat mich eingeladen. Ich glaube, Jan-Philipp würde sich freuen, wenn du mitkommst.«

»Jan-Philipp?«

Ann-Kathrin hatte nichts mehr von ihm gehört, seit sie von Bord gegangen waren. Plötzlich sah sie ihn in seinen leuchtend blauen Shorts mit dem neongelben T-Shirt vor sich, in dem er sich von ihr verabschiedet hatte. Auf einmal war die Erinnerung wieder da. *Ich würde mich freuen, von dir zu hören,* hatte er gesagt. Er würde sich nicht bei ihr melden, so viel war klar.

»Björn hat mir geschrieben, dass Jan-Philipp dich sehr vermisst. Komm doch mit, Ann-Kathrin! Ein Wochenende mit normalen Männern wird dir guttun, wenn du dir Uli aus dem Kopf schlagen willst.«

»Ich weiß nicht.«

Sanna und Diana, die ein paar Meter vor ihnen her gingen, bogen vom Strand ab. Sie folgten einem kleinen Pfad zwischen zwei Hotelanlagen und standen nach ein paar Minuten vor dem Westshore Center.

»Treffen wir uns in zwei Stunden wieder hier?«, schlug Sanna vor. »Oder kommt jemand mit, um Klamotten zu shoppen? *Ich* brauche keine Mitbringsel.«

Ann-Kathrin wollte ihren Neffen Piratensäbel mitbringen, ihrer Schwester Gewürze und Kaffee und ihrem Schwager ein paar Zigarren. Sie bummelte von Laden zu Laden und hatte bald alles gefunden. Da sie noch über

eine Stunde Zeit hatte, betrat sie nun die Bekleidungsläden, die sie vorher ausgelassen hatte. Bob Marley war auch im Westshore Center allgegenwärtig. *No woman no cry* dröhnte aus den Lautsprechern der Boutique.

Ann-Kathrin probierte ein bodenlanges Strandkleid an. Es stand ihr gut, aber zu Hause würde sie kaum Gelegenheit haben, es zu tragen. Sie hängte es zurück auf den Kleiderständer, als ihr Blick auf ein weißes Herren-Poloshirt mit einem dezenten Aufdruck in verschiedenen Blautönen fiel. Sie nahm es in die Hand, es war weich und offensichtlich von guter Qualität. Unschlüssig sah sich Ann-Kathrin im Laden um. Plötzlich stutzte sie. Ihr Blick wanderte wieder zu der Frau, die nur ein paar Meter von ihr entfernt ein T-Shirt aus einem Stapel im Regal zog. Ann-Kathrin ließ das Poloshirt los und trat drei Schritte nach vorn, um die Frau besser sehen zu können.

»Nicole!«, entfuhr es ihr. Ulis Frau stand vor ihr, quicklebendig mit leicht gebräunten Schultern in einem kurzen gepunkteten Sommerkleid.

Nicole fuhr herum. Das Shirt fiel aus ihrer Hand.

»Ann-Kathrin!« Helles Entsetzen spiegelte sich in ihrem Gesicht. »Was machst *du* denn hier?«

»Wir verbringen noch eine Woche auf den Cayman Islands. Aber die Frage ist doch wohl eher, was *du* hier machst!?« Ann-Kathrin musterte Nicole. Wie eine Schiffbrüchige sah sie nicht aus. Im Gegenteil. Sie wirkte weit-

aus lebendiger als auf der *Dolphin*. Sie schien von innen heraus zu strahlen, auch wenn Ann-Kathrins Anblick sie erschreckt hatte. »Du bist also nicht über Bord gegangen!?«

»Nein, wie du siehst.« Nicole fand ihre Sprache wieder. »Ich nehme nicht an, dass ihr groß um mich getrauert habt. Es kam euch doch gelegen, dass ich weg war, oder?«

»Ich war geschockt! Wie kannst du glauben, dass uns dein Tod gelegen kam?«

»Ihr hattet das doch von langer Hand geplant! Uli wollte mich loswerden, um mit dir zusammen zu sein. Du hast es gut geschafft, deine Gefühle zu verheimlichen, aber er ist wie ein winselnder Hund hinter dir hergerannt, jeder hat das erkannt!« Nicole funkelte Ann-Kathrin an. »Er wollte mich umbringen, ich bin ihm lediglich zuvorgekommen. Ich habe mir euren Plan zunutze gemacht.«

»Es war nicht *unser* Plan!«, widersprach Ann-Kathrin. »Es war *sein* Plan. Ich habe erst nach deinem vermeintlichen Tod davon erfahren.«

»Aber du musst gewusst haben, dass er für mich keinen Rückflug gebucht hatte! Ich habe zufällig einen Blick auf die Reiseunterlagen geworfen, als wir noch zu Hause waren, und mir zusammengereimt, was er vorhatte.«

»Er hat diesmal nicht mich mit der Buchung beauftragt, sondern unsere Reisestelle. Er wollte anscheinend ver-

meiden, dass ich meine eigenen Schlüsse ziehe, wenn du plötzlich verschwunden bist.«

Nicole sah sie zweifelnd an.

»Heißt das, dass du jetzt nicht mit ihm hier Urlaub machst? Dass er sich dir nicht sofort an den Hals geworfen hat, als ich aus dem Weg war?«

Ann-Kathrin wurde rot.

»Doch, das hat er getan. Aber da ich zufällig von der fehlenden Flugbuchung erfahren hatte, bin ich davon ausgegangen, dass *er* dich über Bord befördert hat. Und mit jemandem, der zu so etwas fähig ist, möchte ich nicht zusammensein, glaub mir! Ich mache mit meinen Freundinnen hier Urlaub. Ich habe gekündigt und werde mir einen neuen Job suchen.«

»Wirklich?« Nicole sah Ann-Kathrin ungläubig an.

»Wirklich!«, beteuerte Ann-Kathrin. »Und ehrlich gesagt bin ich froh, dass du lebendig vor mir stehst!«

Sie lächelte vorsichtig.

»Auch wenn das bedeutet, dass du dich geirrt hast? Dass er mich wirklich nicht getötet hat?«, fragte Nicole immer noch misstrauisch.

»Er hatte es vor! Das ist für mich Grund genug, nichts mehr mit ihm zu tun haben zu wollen.«

Nicole betrachtete Ann-Kathrin lange, ohne etwas zu sagen. Dann wurde ihr Gesichtsausdruck plötzlich weich.

»Ich habe dich vollkommen falsch eingeschätzt, Ann-Kathrin. Das tut mir leid.«

Ann-Kathrin winkte ab.

»Bleibst du hier auf den Cayman Islands? Wie bist du überhaupt hergekommen?«

»Ich bin nach dem Landausflug auf Jamaika nicht mehr zurück auf die *Dolphin* gegangen, sondern habe mit einem anderen Schiff hierher übergesetzt.«

»Aber du hattest auf der *Dolphin* wieder eingecheckt?«

»Nicht wirklich. Das hat Patrick für mich übernommen.«

Patrick? Der Steward?

»Hast du ihn bestochen?«

»Das war nicht nötig.« Nicole lächelte. »Auf unserer vorigen Reise auf der *Dolphin* haben Patrick und ich uns ineinander verliebt. Du weißt ja, wie charmant er sein kann.«

Ann-Kathrin wurde rot.

»Als ich ihm von Ulis Plan erzählt habe, entwickelten wir unsere eigene Strategie. Ich habe mein ganzes Geld aus der Firma gezogen und hierher transferiert. Uli wird sich gewundert haben, als er zurückkam. Das Haus ist verkauft und die Firma steht kurz vor dem Bankrott. Gut, dass du gekündigt hast, dein Arbeitsplatz existiert wahrscheinlich jetzt schon nicht mehr. Patrick hat sich um einen neuen Pass für mich gekümmert, das geht hier sehr

unbürokratisch.« Nicole zwinkerte. »Er ist gerade dabei, am Hafen unsere Yacht fertigzumachen. Morgen werden wir auslaufen und uns unseren Traum verwirklichen. Wir segeln um die Welt. Patrick und ich, wir brauchen nicht viel.« Sie zögerte. »Wenn du Uli nicht verrätst, dass ich nicht tot bin, dann können wir vollkommen unbehelligt ein neues Leben beginnen. Er wird sich zwar gewundert haben, dass das Geld weg ist, aber ich habe keine Spuren hinterlassen, die ihn hierherführen würden. Er wird nach den ganzen depressiven Zuständen, die ich ihm vorgespielt habe, überzeugt davon sein, dass ich mich ins Wasser gestürzt habe.«

»Von mir wird er nichts erfahren.«

Nicole umarmte Ann-Kathrin.

»Ich danke dir. Du bist eine kluge Frau, du wirst einen besseren Mann finden als ihn!« Sie sah Ann-Kathrin in die Augen. »Ich wünsche dir alles Gute, Ann-Kathrin!«

»Das wünsche ich dir auch!«

Nicole drehte sich um und verschwand ohne ein weiteres Wort. Ann-Kathrin stand zwischen den Kleiderständern wie festgewurzelt. Sie sah Nicole hinterher, bis sie den Laden verlassen hatte.

Nicole und Patrick! Wieder hatte Ann-Kathrin vollkommen danebengelegen. Wie naiv sie gewesen war! Wie sie sich von seinem Lächeln hatte blenden lassen! Wie sie

sich von seinen Komplimenten hatte einwickeln lassen! Warum verliebte sie sich immer in die falschen Männer?

Ihr Blick fiel auf das weiße Poloshirt vor ihr. Sie suchte es in Größe M heraus, hielt es sich selbst an den Körper. Ihr war es etwas zu groß, aber Jan-Philipp würde es passen. Sie breitete das Shirt auf dem Kleiderständer aus und machte mit dem Handy ein Foto davon. Sie startete einen neuen Whatsapp-Chat, schickte das Foto und schrieb dazu: *Wie findest du das?* Sie sah auf die Uhr. In Oldenburg war es früher Abend, Jan-Philipp war vielleicht noch bei der Arbeit. Seine Antwort kam nach wenigen Sekunden.

Schön.

Ich glaube, es würde dir gut stehen. Größe M?

Ja, richtig.

Dann bringe ich es dir mit.

Geht es dir gut?

Jetzt ja. Ann-Kathrin zögerte, dann schickte sie eine weitere Nachricht hinterher. *Wenn du möchtest, bringe ich es dir persönlich vorbei.*

Er hatte ihre Nachricht gelesen, aber er antwortete nicht. Ann-Kathrin sah auf das Display ihres Handys. Als nach einer Minute immer noch keine Antwort gekommen war, schüttelte sie das Handy, verließ Whatsapp, ging sofort wieder hinein und überprüfte schließlich ihre Netzverbindung. Auf der Anzeige leuchteten alle Balken auf, die

Verbindung war einwandfrei. Ann-Kathrin ließ die Hand sinken. Jan-Philipp war nicht dumm, sicher hatte auch er mitbekommen, dass sie mit Patrick geflirtet und gleichzeitig Uli nicht aus den Augen gelassen hatte. Sie konnte ihm nicht verübeln, dass er nichts mehr von ihr wissen wollte und sie schon gar nicht zu Besuch bei sich haben wollte.

Das Handy in ihrer Hand machte *Pling*. Ann-Kathrin riss es nach oben. Jan-Philipp hatte doch geantwortet.

Ich würde mich sehr freuen.

Hat Ihnen die Kurzgeschichte *Karibische Täuschung* gefallen? Wollen Sie mehr von Liv Morus lesen? Dann besuchen Sie mich doch auf www.livmorus.de. Dort können Sie sich über weitere Veröffentlichungen informieren und für den Newsletter anmelden, um immer auf dem Laufenden zu sein.